nunmehr durch die Kultur ausgerottet scheint." Jedenfalls konnte trotz intensiver Bemühungen ein derartiges Vorkommen nicht nachgewiesen werden.

Im Herbar des Naturhistorischen Museums in Wien liegen dagegen einige Belege der Zwergmandel auf, die von tatsächlichem Interesse sind. Abgesehen von dem bekannten Vorkommen am Südrand des Weinviertels fallen zwei Angaben auf: „In Donauauen bei Theis[1]) in Unter-Österreich. 1846. leg. Widerspach." — „Gebüsch am Rande des Laxenburger Parkes an der Straße nach Münchendorf. 23. 4. 71. leg. Woloczszak." Ob sich diese beiden Vorkommen bis heute erhalten haben, ist unbekannt, aber nach Lage der Dinge wenig wahrscheinlich.

Die Fundstellen auf der Parndorfer Platte lassen die standörtliche Eigentümlichkeit der Zwergmandel deutlich erkennen: sie besiedelt stets schmale Randstreifen am Saume des hohen Buschwerkes, den Grenzbereich am Rande der Gehölze mit mehrfachen Trockenrasenelementen. Dieser Übergang ist auch physiognomisch ausgeprägt und führt von den niederen Trockenrasen über einen Waldsteppensaum und den Zwergbusch oder Trockenbusch (aus Zwergmandel oder anderen niederen Sträuchern) zu höheren Sträuchern (häufig Weißdorn und Heckenrosen, an frischen Standorten auch Schlehdorn und vereinzelt Spindelstrauch) und schließlich Hochwald (meist ein Flaumeichenwald).

Dieser Trockenbusch umfaßt eine Gruppe niederwüchsiger, oft recht dichter Zwergsträucher, wie die Zwergmandel *(Amygdalus nana)* selbst, oder aber Bibernellrose *(Rosa pimpinellifolia)*, Essigrose *(Rosa gallica)*, Zwergweichsel *(Cerasus fruticosa)* oder den Spierstrauch (*Spiraea media*: im Nordburgenland fehlend). Es ist dies eine sehr prägnante Zwergstrauchgesellschaft kontinentalen Charakters, welche der Prunus fruticosa - Prunus nana - Ass. Soó's entspricht.

Dieses Vorkommen am Rande der Gehölze, an die die Zwergmandel gebunden erscheint, gilt aber auch dort noch, wo heute gar kein Wald mehr steht: die Zwergmandel repräsentiert immer noch den Waldrand, wenn auch der dahinterliegende Wald längst geschlagen wurde und heute fehlt. Darin liegt auch der hohe Zeigerwert der Zwergmandel, die es gestattet, letzte Reste einstiger Trockenwälder in winzigen Spuren zu erkennen, wie dies obenstehend etwa am Beispiel des Golser Walds gezeigt wurde.

Die Zwergmandel bevorzugt auf der Parndorfer Platte die südlichen Waldränder, wenngleich sie auch nicht an diese gebunden erscheint. Auffallend ist die bereits erwähnte Vergesellschaftung mit dem Brandkraut *(Phlomis tuberosa)*, bei dem es sich um eine ähnliche Randpflanze handeln dürfte.

Interessanterweise scheint die Zwergmandel keinen Volksnamen unter der Bevölkerung zu besitzen, nicht einmal bei den Besitzern der betreffenden Waldstücke, obwohl sie teilweise auch gesammelt wird und selbst in Gärten verpflanzt wurde.

Ruster Bürger-Chroniken und -Handschriften und ihre Verfasser

Von Alfred Ratz, Rust

II. Teil

Schally (Karner, Teigesser)

Die Familie Schally war bereits im Jahre 1610 in Rust erbeingesessen. Ihr Name wird damals oft Schall geschrieben. Die weibliche Linie lebt noch in Rust. Das -y des Namens stellt anscheinend eine genitivisch gemeinte Namensänderung bzw. Latinisierung dar. Der Ledereinband der vorliegenden Chronik führt außen

1) Theiß bei Gedersdorf unweit Krems.

den Titel: „Wirtschaftsbuch des Gottlieb Schally in Rust, d. 1. Jäner 1816." Darunter mit anderer Schrift: „Johann Schaly Schmidtmeister 1856." Auf dem hinteren Deckel steht außen in einer Ecke „Theof. Schally mp."[42]).

A) Schally I. Der erste Johann Gottlieb Schally beginnt mit Wirtschaftsaufzeichnungen der Jahre 1816—1844, besonders über die Bearbeitung seiner 106 Pfund Weingärten (so 1840)[43]). Ab 1823 geht er mehr auf die Beschreibung des Jahresverlaufes, der Witterung bzw. der Katastrophen in Bezug auf den Weinbau und die Weinqualität und die Weinverkäufe 1826/40 ein.

Dazwischen berichtet er über die Wassernot des Jahres 1830 in Rust und Umgebung, aber auch in Wien, dann über die Cholera in der Umgebung (Groß-Höflein 130 Tote!) 1831 und kurz über den Brand der Seezeile 1844. Daran schließt ein Hinweis auf die von ihm „rückwärts" aufgezeichneten Nachrichten aus 1681—1740[44]). Nach diesem Hinweis berichtet er kurz von den Schauerwettern 1748/9, „wie rückwärts zu finden. (Absatz) Von ein alten Denkbuch heraus geschrieben der Nachwelt ein Denkmal Wie unsere Groß Aeltern gesagt haben, daß in fetten Freytag einmal Ochsen erfrohren seyn so haben wir es auch erlebt Ao 1853 "
Der Abschreiber aus anderen Chroniken ist sonach der 1791 geborene, seit 1814, also mit 23 Jahren, schreibende und 1855 gestorbene Joh. Gottlieb Schally. Er hatte mit Susanna, geb. Amon 9 Kinder[45]).

B) Schaly II. Sein Sohn Johann G. (sic!) Schally setzt die Aufzeichnungen 1856/87 mit deutlich verschiedener Handschrift fort. Er ist Schmiedmeister und Pferdehändler, führt aber daneben die Wirtschaft weiter, besonders die Frucht- und Weinfechsungen 1856/85 mit Bezeichnung der Weinqualität. Er hat 1867 von 48 Pfund Weingärten 180 Eimer gelesen, 1872 von 60 Pfund 16 Eimer weißen und 50 Eimer roten Wein. 1878 rechnet er noch mit Eimer, ab 1879 in Liter, 1881 in Hektoliter, wie es noch heute üblich ist[46]). Von besonderem Interesse sind neben

---

42 Einer der Schally erbte laut Bergbuch 1626 (Stadtarchiv) im Jahre 1610 einen Weingarten und 1620 ein Viertelhaus mit Gründen. Die Chronik hat einen gelben Schweinsledereinband mit gleichem Umschlag- bzw. Verschluß-stück. Innen nennt sich der erste Schreiber nicht Gottlieb allein, sondern Johann Gottlieb 1816 oder auch Johann für die gleiche Zeit.

43 Für jedes Jahr in Einnahmen und Ausgaben gegliedert 1816/22. Lese 1827 bis 11. Dezember. Auch 1829 und 1830 waren die Trauben verschneit, Die Leseergebnisse von 1828/9 und 33/4 fehlen. Haustausch 1823, Hauskauf 1836/40. Die Jahre 1845/52 fehlen!

44 „Zur Nachricht von 1681—1740 zu finden rückwärts ist so habe auch ich der Nachwelt vieles aufgeschrieben solche Zeiten vergehen und komen wieder, der Mensch vergeht und komt nicht mer. Wie eine Blume des Morgens frisch in einer Stunde verwelgt." Dann: 1748/9. Wegen der Großeltern vgl. Konkription 1728; Matthes Schally: Hälfte eines Halblehens.

45 Die Familienaufzeichnungen des 955 an Blutbrechen und Wassersucht gestorbenen Johann Gottlieb Schally am Ende der ganz leer gelassenen zweiten Hälfte des Buches, nach vielen herausgeschnittenen Blättern, auf denen noch die Spuren einer alten Schrift erkennbar sind. Von 2 Frauen Susanne Amon hatte er 1818/34 neun Kinder, von denen mehrere, wie auch in anderen Chroniken oft festzustellen ist, in den ersten Lebensjahren starben. Unter den interessanten Dokumenten, die mir von den Geschwistern Kraft, Rust, Rathausplatz freundlichst zur Einsichtnahme überlassen wurden, findet sich eine Teilung der Familie Gottlieb Schally aus 1815. Es handelt sich um den Vater unseres ersten Chronisten, der eben 1814/6 mit seinen Aufzeichnungen beginnt. Sein Vater Gottlieb Schally ist „genannter Bürger" und mit Regina Till verheiratet. Er hat Anteile in 3 Häusern und den dazugehörigen Hausgründen. Davon erhält unser Chronist ein Viertelhaus im Halbwirtschaftshaus bei R. Guggenbergerin, das ein Erbe der Familie Schally war, und weiters Anrecht auf andere Hausanteile und Grundstücke.

46 Der zweite Johann Gottlieb Schally, geboren 1833, ist ein sehr selbstbewußter Mann und setzt unter mehrere Einzelnachrichten seine Unterschrift: „Johann Gottlieb Schaly, Schmidtmeister mp." Er bemerkt, daß oft nur der Profit des Pferdehandels die Weingartwirtschaft versehen mußte. Nach Fiedler wie 11.) S. 66 war Johann Schally 1868/9 Kurator der evang. Kirchengem. Rust. Nach den Frucht- und Wein-

Unwettern Berichte über die Trockenperiode des Sees 1865/70, die Heuschreckenplage 1857, dem Brand der „langen Zeil" 1862, wobei auch das Schaly'sche Haus niederbrannte und schließlich über den Einsturz des Turmes der Fischerkirche 1879, den ich bereits veröffentlichte. Unser zweiter Chronist Schaly hatte mit Karoline geb. Schreiber 1860/9 neun Kinder.

C) Karner (Samuel): In der unter Fußnote 46) geschilderten Reihenfolge sind durch die ersten J. G. Schally „Jahresanzeugungen von einen gewissen Samuel Karner, welcher gebohren im Jahr 1650 am 17. Jänner" abgeschrieben. Die Nachrichten reichen von 1649 bis 1755, geschlossen allerdings sind nur die Jahre 1681/7 im Auszug durch Schally wiedergegeben. Da die Nachrichten aus der Karnerchronik sich bis 1755 erstrecken, obwohl der Tod des Ratsherrn Samuel Karner darin mit 1709 (1703?) angegeben wird und die Schrift vor- und nachher gleich ist, scheinen die dem ersten Schally vorgelegenen „Jahresanzeugungen" durch den Erben Samuel Karners bis 1755 fortgesetzt worden zu sein[47]).

Samuel Karner selbst hat 1694 von 76 Pfund Weingarten 156 Eimer, seine Mutter 1708 von 60 Pfund 160 Eimer gelesen. Die Nachrichten von 1713 und 1727 erwähnen die Lese von 65 Pfund mit 87 bzw. 242 (!) Eimer. Während der erste Teil neben Ernteergebnissen vor allem Zeitgeschichtliches, wie die Stadterhebung von Rust 1681, den Türkenkrieg von 1683 und die Heuschreckenplage von 1684, aber auch den Bau der unteren Kirche 1649/52 behandelt, sprechen die Aufzeichnungen des 18. Jahrhunderts ausschließlich über Wetter, Weinbau und Katastrophen. Das Unwetterjahr 1722 ist hier, wie auch in allen anderen Chroniken dieser Zeit beschrieben. Weiters die strengsten Winter von 1709 und 1739/40, die reiche Lese von 1727 und, obwohl Spätfröste alles Laub verbrannten, die Lese gefrorener Trauben 1739 und 1740, die „Seebrücken" der Kältejahre und so fort.

---

ernteergebnissen 1856/65 folgen Familiennachrichten und nach leeren Blättern Wetter- und See-berichte 1866/7, 1870, 75 das Erdbeben von 1887, dann, nach vielen herausgeschnittenen Blättern, 1857 und von 1861/6, 69, 1873 und 82 mit Wetternachrichten. Anschließend nach vielen leeren Seiten die Auszüge der Karnerchronik, an diese das Sterben des ersten Schally 1855, dann wieder viele herausgeschnittene Blätter dann $^1/_5$ der Buchstärke leer, hierauf viele herausgeschnittene Blätter, die ursprünglich beschriftet waren. Die zweite Hälfte des Buches ist leer bis auf das Ende, wo zwischen mehreren herausgeschnittenen Blättern verschiedene Notizen stehen. — Zur Heuschreckenplage von 1857 sei bemerkt, daß auch andere Ödenburger und Ruster Chroniken, so öfters auch Tschany, berichten, daß die Heuschrecken zuerst und vor allem das ganze Rohr des Seeufers abfraßen. Über den Einsturz des Turmes der Fischerkirche, welcher von mir aus dieser Chronik bereits veröffentlicht wurde, vgl. Alfred Ratz: Kunstkleinod Fischerkirche Rust etc., Bgl. Hbl. 1949 Heft 3 S. 120.

47 Die undeutliche Schreibweise der Jahreszahlen 1703 oder 1709 ist offenbar auf das Abschreiben der alten Schriftform der Vorlage zurückzuführen. Auch der Türkenkrieg von 1683 ist falsch mit 1682 angeführt. Karner bringt Nachrichten aus 1681, 1682 (statt 1683), 1683, 4, 6, 7, weiters 1649, 52, 1694, 1708. Nach 1708 ist sein Tod angegeben, dürfte also eher 9 als 3 heißen. Nachher sind noch Nachrichten aus 1713, 1722, 1727, 39/40, 48/9, 1755 abgeschrieben, so 1755 ein Blitzschlag im Rathaus. Über sein Wappen bzw. Siegel vgl. Ratsakten Faszikel XIV. — 1684 und Waisenbuch Bd. IV. S. 471. Der Siegelabdruck Samuel Karners zeigt noch 1584 schlicht ein Herz mit 3 Blumen, 1701 aber einen Löwen in rundem Schild. Damals war er schon Ratsherr. Über die Adelung der Karner vgl. Harmuth A.: Die Sippen des Kreises Eisenstadt (1940) S. 14. Vgl. Fiedler S. 51 und Bergbuch 1561 (Stadtarchiv). Ödenburger Adelsbuch (ung.)
Vgl. ähnliches Wappenbild in 2 von den 4 Teilen des Kleinrath'schen Wappens. Dazu ist interessant, daß die Frau des langjährigen Stadtrichters Andreas Karner (gest. 1783) Rosina Kleinrath war, die ihn überlebte. Vgl. Adelung der Kleinrath erst 1791. Vgl. Wappen des Andreas Karner 1750 i. Urk. Samlg. Gabriel: Storch mit Schlange oder Rebe im Schnabel im Schild und als Helmzier. Im dreigeteilten Schild oberhalb d. Storches in 2 vorhangartigen Feldern je 3 Kugeln(?)

Nach 1755 steht: „Verschiedenes haben auch wir schon erlebt, wie vorne zu finden ist." Innerhalb der Auszüge von der Karnerchronik fehlt kein Blatt und sind auch keine Seiten leergelassen. Nur vor- und nachher sind viele Blätter, ja sogar die zweite Hälfte des Buches leer. Die Karner sind eine sehr alte Ruster Familie und kommen schon im ersten erhaltenen Bergbuch (1561) als Weingartbesitzer in Rust vor. Im Jahre 1715 wurde Matthias Karner in den Adelstand erhoben. Sein Wappen zeigt einen Storch mit Schlange (oder Rebe?). Obwohl Samuel Karner knapp vorher starb und Matthias in die Zeit fällt, welche die Karnerchronik, jedenfalls der zweite Teil, behandelt, wissen wir nicht, in welchem Verwandtschaftsverhältnis unser Chronist zum geadelten Matthias Karner stand Ebenso müßte erst erforscht werden, ob die noch heute in Rust lebende Familie Karner sich von einem der beiden obgenannten herleiten läßt. Die Sippe ist ursprünglich dieselbe, doch ist es wahrscheinlich, daß die adelige Linie der Karner nach Ödenburg abwanderte. Von der Ruster Linie stammt jedenfalls der 1707 geborene Jurist Andreas Karner (gest. 1783), der 14 Jahre in Rust Stadtrichter war.

Unter den Notizen am Ende des Buches fallen Reste einer alten Buchführung, merkwürdigerweise aus Raab, auf. Es handelt sich um Soll und Haben der Familie Ragenhofer und Conrad in Raab um 1770/2. Diese Schrift ist von allen anderen verschieden[48]).

D) Teigesser. Wie im vorigen beschrieben, so sieht die Schallychronik heute aus. Nun hat der evangelische Pfarrer Warkoweil in seiner Geschichte der Ruster Kirchengemeinde 1885 als Quelle die „Hauschronik des H. Johann Gottlieb Schaly, hiesiger Wirtschaftsbesitzer, geschrieben von 1650/92 und folgende," benützt. Er zitiert daraus den Tod des Pfarrers Pfister mit 1645 statt richtig 1655, die Flucht der Fürstin Eggenberg nach Rust vor der Pest 1670 statt richtig 1679/80, den Türkenkrieg von 1683, dessen charakteristische Auswirkung in Rust Aull nach Warkoweils Auszügen der Schallychronik wiedergab, und eine Verhandlung beider Konfessionen 1691.

Außerdem erwähnt Warkoweil aus der Schallychronik die Trauung Paul Teigessers mit Eva Hammer durch Hochwürden Lang, den Prediger der Fürstin Eggenberg im Hause Adam Pauers in Rust am 25. Januar 1680. Über Teigesser[49]) schreibt Warkoweil nach der Schallychronik folgendes: „Wie auch einfache Bürgersleute suchten, ihren Kindern gute Schulausbildung zu geben, zeigt uns die Schally'sche Hauschronik, deren einer Schreiber Paul Teigesser von sich selbst sagt, daß er zwei Jahre die Ruster, zwei Jahre eine lateinische und zwei Jahre eine ungarische Schule besucht habe. Der Mann war seines Zeichens Fleischhauer!" Die Familie Teigesser ist erst 1650 nach Rust zugewandert und führt einen Stierkopf mit langen Hörnern, ein häufiges Gewerbezeichen der Fleischhauer, im Siegel. Der Name lebt heute nicht mehr in Rust[50]).

Vergleicht man die von Warkoweil zitierten Stellen aus der Schallychronik mit der vorliegenden Chronik desselben Namens: Johann Gottlieb Schally, so ist merkwürdig, daß weder eine der von Warkoweil zitierten Stellen in der Chronik

48 Vgl. das „Falliment" Ferdinands v. Conrad im gleichen Jahr 1772 in Raab (unter Conrad II.) und Matthias Raggenhoffer in der Konskription 1728 in Rust.

49 Es ist das heutige Rathaus, welches Adam Pauer, einer meiner Vorfahren, vom Markte Rust 1643 (siehe Rapulatur gekauft hatte. Im Jahre 1690 (Protokoll) erwarb es die Stadt von seinen Erben zurück. Adam Pauer war einer der beiden Stifter des Kirchenportals 1651 und wirkte an der Erhebung von Rust zur Freistadt 1681 als Ratsherr mit.

50 Wappen im Siegel 1668 in Ratsakten Fasz. XI. Nr. 42. Laut Bergbuch von 1652 „erheuratete Georg Taigesser ein 2/4 Haus, welches vorher von Georg Pleyer gekauft worden war. Die „Rundellenaufteilung" von 1645 nennt aber noch Georg Pleyer in derselben Reihenfolge. Nach der Konskription von 1728 besaß der „Senator Paul Täisser" die Hälfte eines Halblehens.

selbst enthalten ist, noch Warkoweil aus dem Schallybuch irgend eine Stelle aus der heutigen Schallychronik bringt. Warkoweil wußte aber nach seinen eigenen Worten, daß die Chronik von mehreren Schreibern verfaßt wurde. Da die wirtschaftlichen Aufzeichnungen des zweiten J. G. Schaly mit 1885 enden, muß es sich, da Warkoweil im selbenJahr seine Pfarrgeschichte schreibt, um dieselbe Chronik handeln. Stil, Rechtschreibung und Ordnung sind dieselbe.

Weil nun Warkoweil gerade ausschließlich heute nicht mehr vorhandene Stellen erwähnt, muß man daraus schließen, daß Warkoweil nicht nur die Jahreszahlen 1655 und 1679 falsch abschrieb — was Schally auch bei Karner 1683 passierte —, sondern auch derjenige war, welcher die mit alter Schrift noch ausnehmbaren Reste vieler Blätter für seine Abhandlung nicht nur benützt, sondern 1885 fein säuberlich herausgeschnitten hat. Wenn die fehlenden Teile wild herausgerissen wären, wie man es leider bei anderen Chroniken findet, könnte man dies jedem Beliebigen zutrauen. Das Herausschneiden hingegen verrät System!

Ein Vorgehen, das in seiner Verantwortungslosigkeit und seinem Unverständnis für den kulturellen Wert der Familienüberlieferung nicht genug angeprangert werden kann! Denn die vielen verlorenen Blätter mußten sicher das Schicksal aller fliegenden Blätter teilen, welches sie im starken Ledereinband, so wie die andern, nicht betroffen hätte. Wieviele wertvolle Nachrichten mögen dabei gewesen sein, die den Verfasser für sein spezielles Thema nicht interessierten und nun verlorengegangen sind! Mit einem Wort, wenig Verständnis für die kulturellen Pflichten eines Akademikers auf dem Lande.

Aus den Hinweisen J. G. Schally's (1791/1855) über seine Großeltern und für 1748/9 und aus dem Denkbuch läßt sich schließen, daß auch Quellen der eigenen Familie von ihm in die Chronik übernommen wurden. Außerdem ist auffällig, daß die für rückwärts angekündigten Nachrichten von 1681—1740 mit keiner einzigen Begrenzung der älteren Teile der Chronik übereinstimmen, aber auch den Angaben nach Schally aus Warkoweil 1650/92 entspricht keine Abschnittseinteilung in der Chronik selbst. Man sieht daraus, wieviel verloren ging.

Wahrscheinlich hat Warkoweil nur den Abschnitt von Teigesser im Auge gehabt, denn die Schilderung des Türkenjahres 1683 ist bei Karner grundverschieden von jener, die Warkoweil aus Schally zitiert. Da er Teigesser mehrfach, wie angeführt, erwähnt, scheint es sich um eine Chronik Paul Teigessers zu handeln[51]). Abgesehen von der Raaber Buchführung und von Theophilus Schally — der Name ist bekanntlich mit Gottlieb identisch — stellen wir somit mindestens 3 Schally, 2 Karner und Teigesser, zusammen sechs Chronisten durch dieses interessante Wirtschaftsbuch fest.

Kadnar

Die Entdeckung dieser Chronik ist Herrn Elektromeister Wendl zu danken, der sie auf dem Dachboden des Herrn Karl Kadnar, Rust, Franz Josef Platz 1954 fand und mir für Studienzwecke zur Verfügung stellte. Auf dem Pappedeckel steht außen in verwischter, beschädigter Druckschrift: „Handbuch fur mich Johann Georg Kad....." An der ersten Seite steht oben: „Theresia Kadnar" und dann beginnen unvermittelt, in anderer Schrift Aufzeichnungen von 1704—37 (*A*), davon 1716/37 in anderer Tinte. Es folgen darauf (*B*) Eintragungen von 1839/60, in denen die Unterschrift Franz Kadnars vorkommt. 1861/99 führt (*C*) Luise oder Aloisia Kadnar das Buch.

51 **Auch Aull kannte die Schallychronik nicht selbst, denn er zitiert unter den Quellen nur Warkoweil und bringt die Charakteristische Darstellung des Türkenjahres 1683 (Seite 16) durch Schally (eigentlich Teigesser) nach Warkoweil, hingegen keine der in der heutigen Schallychronik stehenden Daten und Ereignisse.**

Mit „Theresia Kadnar“ am Anfang stimmt keine der vorhandenen drei Haupthandschriften überein. Wie aus meinen Belegen hervorgeht[52]) ist Franz Kadnar mit Franz Xaver Kadnar, geb. 1802 identisch. Sein Bruder und sein Vater hießen Johann Georg Katnar, sodaß es nicht sicher ist, welcher im äußeren Titel gemeint ist. Nach der sicher älteren Schrift der Aufzeichnungen 1704/37 zu schließen, hat keiner von beiden diesen geschichtlich wichtigsten Teil geschrieben, aber auch nicht die im Nachhinein an die Spitze der Chronik gesetzte Theresia Kadnar, denn damals waren die Kadnar noch nicht in Rust oder schrieben sich vielleicht Kader.

52 Die Identifizierung dieser etwa 3 oder mehr Handschriften ist nicht leicht und wird durch die Namensangaben nicht immer einfacher, obwohl es sich um die Familie meiner Mutter handelt. Louise Kadnar war ihre Großtante. Unter Franz Kadnar (1841/60) ist offenbar der 1802 geborene Frantz Xaver Kadnar gemeint, wie aus meinen Belegen für den Ahnenpaß hervorgeht. Seine Frau hieß danach Theresia, geb. Weletitsch aus Oslip. Sein Vater ist der 1778 geb. Johann Georg Kadnar, welcher mit dem äußeren Titel übereinstimmen dürfte. Seine Eltern waren Frantz Kadtnar und Theresia geb. Maninger. Obwohl wir damit noch nicht in das erste Drittel des 18. Jahrhunderts zurückkommen, könnte doch Theresia Kadnar geb. Maninger mit den Eintragungen von 1704/37 zusammenhängeu, etwa so, daß Johann Georg Kadnar, ihr Sohn oder eher Frantz Kadtnar, ihr Mann Aufzeichnungen von ihrer Familie oder Verwandten abschrieben. Der Name Kadnar soll früher laut Familienüberlieferung nicht mit -ar, sondern mit -er geendet haben. Er kommt in der Konskription von 1728 und den anderen Quellen dieser Zeit noch nicht in Rust vor. Erst 1749 erscheint ein Frantz Kadnar als „derzeit Perceptor“ bei den Einquartierungsverrechnungen eindeutig in Rust. (C 4, Bergrechtsrechnungen 35/1749—50, weiters 1780/5Verkaufsprotokoll 1784/5) Die Familie Maninger kommt am Anfang des 18. Jahrhunderts ebenfalls noch nicht in Rust vor. Nur in der „Rundelleneinteilung“ 1703 (Protokoll) kommt ein Inwohner Maninger vor. Es ist fraglich, ob er mit späteren Theresia Kadnar zusammenhängt, denn diese verfügt 1708 über 80 Pfund Weingärten. Die Familienüberlieferung berichtet, daß der erste Kadnar in Rust eine oder mehrere Witwen geheiratet hätte. Demnach könnte sein Name auch aus der Umgebung stammen. In St. Margarethen begegnet öfters ein Richter und Grundbesitzer Kader, so 1694 (Protokoll d. Ruster Stadtarchivs). In der Konskription 1728 erscheint unter den Inländern, aber nicht aus Rust selbst, neben Eszterházy und dem Propst von Eisenstadt ein „Egr Johannes Kader lib.“ mit 8 Faß Bergrechtsabgabe. Er besaß also auf dem Ruster Hotter viele Weingärten und scheint nach Egregius und liber zu schließen dem Kleinadel angehört zu haben. Nach der Fam. Überlieferung sei ein Vorfahre, der in der ungarischen Armee Offizier war, geadelt worden. Der Inhalt einer Urkundentruhe, aus welchem manches zu ersehen wäre, ist leider 1945 in den Nachkriegszeiten verschwunden. Vielleicht ist Kader doch mit jenem ungarischen, geadelten Offizier identisch, der in Rust Witwen heiratete. Da nun „Theresia Kadnar“ am Anfang der Chronik in allein dastehender Schriftform eindeutig später hineingeschrieben wurde und die Aufzeichnungen 1704/37 auch nicht immer chronologisch und nach 2 verschiedenen Tinten zu schließen bei 2 verschiedenen Gelegenheiten, aber jedesmal in einem Zug, und nicht Nachricht für Nachricht niedergeschrieben, das heißt also von einer Vorlage abgeschrieben wurden, könnte es sich sonach bei Theresia doch um eine Frau handeln, deren Mann abwesend (Offiziersdienste) war oder um eine Frau, die ein Offizier später heiratete. Die Aufzeichnungen von 1704—37 stammen aber jedenfalls nicht aus der Familie Kader, Kadtner oder Kadnar, sondern von der Familie der Frau des ersten Kadnar in Rust. Wegen der Tatsache. daß es sich 1704/37 um einen Ruster Besitz handelt und wegen der Familie Maninger ist es wahrscheinlicher, daß die dem Abschreiber vorgelegene Chronik aus der Familie des uns nicht bekannten ersten Mannes der Theresia Maninger stammt. Es ist sicher nicht ohne Bedeutung, daß ein Frauenname und nicht der des Mannes im Nachhinein an die Spitze der Aufzeichnungen von 1704/37 gestellt wurde. Nähere Auskunft können Testamente, Waisenbücher im Stadtarchiv und die Kirchenmatrikeln (röm. kath.) des 18. Jahrhunderts bieten, die ich aber, da sich meine Studien nur auf die Zeit vor den Kuruzzenkriegen erstrecken, nicht untersucht habe.
Der vordere Pappedeckel des etwa 40 x 24 cm großen, etwa $2^1/_2$ dicken, aber zu über $^2/_3$ leeren Buches hat noch die Lederecken des samt dem hinteren Deckel abhanden gekommenen Einbandes und ist mit einem Papier überzogen, das ein rotes Rautenmuster mit blauen, 6-armigen Sonnenrädern in regelmäßig gereihten

Erst 1749 sind sie tatsächlich in Rust nachweisbar und zwar mit Frantz Kadtnar, den Vater des 1778 geborenen Johann Georg. Da nun der erste seiner Sippe in Rust eine Witwe geheiratet haben soll und die Frau des Franz gerade Theresia hieß, eine geb. Maninger, scheinen die Aufzeichnungen von ihrer Familie oder von der ihres ersten Mannes, der uns nicht bekannt ist, zu stammen. Man hätte sonst kaum den Namen einer Frau statt eines Mannes an die Spitze des ältesten Teiles gesetzt.

Wie man an der verschiedenen Tinte und der z. T. unchronologischen Reihenfolge sieht, hat eine Hand dieselben zu zweien Malen, aber jeweils in einem Zug offenbar von einer älteren Vorlage abgeschrieben. Nach der Schriftform — deutsche Buchstaben — dürfte das spätestens in der Mitte des 18. Jahrhunderts gewesen sein. Die beiden Johann Georg kommen als Schreiber dieses Teiles nicht in Betracht. Von Theresia Veletitsch aus Oslip, der Frau des Franz Xaver können diese Aufzeichnungen auch nicht stammen, weil es sich inhaltlich um Rust bzw. Ruster Weingartenbesitz handelt. Es bleibt also tatsächlich nur die Möglichkeit über Theresia Maninger oder eine andere Frau oder Witwe, mit deren Heirat der erste Kadnar in Rust zu Besitz gelangte. Als Schreiber ist in jener Zeit nur ein Mann und keine Frau denkbar.

A) („Theresia Kadnar") Der Inhalt der älteren Chronik ist eine der wichtigsten Quellen für die Zeit der Kuruzzenkriege und zwar für jedes Jahr von 1704—1709. Manche unbekannte Ereignisse, die in keiner anderen Quelle vorkommen, sind daraus zu entnehmen; auch die Türkenkriege von 1717 und 1737, ein Gewitter in Wien 1717. Weiters fällt eine der wenigen Quellen für den Turmbau der Fischerkirche auf. Die Kadnar sind nämlich die einzige katholische Familie unter unseren Chronisten, woraus der besondere Wert dieser Chronik als Quelle hervorgeht. Ferner sind erwähnt die Beschaffung der Feuerspritzen und vor allem der Bau des Adlerbrunnens 1719 Die Jahreszahl 1.20 auf der Krone des eisernen Doppeladlers im Stadtarchiv kann dadurch auf 1720 ergänzt werden.

Schließlich sind es Nachrichten über Wetter und Weinbau aus 1707/13 und die auch in mehreren anderen Chroniken beschriebenen Unwetter von 1722. Im Jahre 1708 hat der ursprüngliche Verfasser 80 Pfund Weingärten, von denen er 170 Eimer Wein erhielt. Dazwischen sind volkskundlich hoch interessante, geheimnisvolle Ratschläge für Mensch, Tier und Acker verzeichnet, die einen tiefen Einblick in die von Vorstellungen des Glaubens und Aberglaubens durchtränkten, bäuerlichen Hausmittel gewähren[53]).

Kreisen zeigt. Oben ist dieses Muster überklebt mit einer barock geformten Vignette, auf der der erwähnte, im unteren Teil bereits unleserlich gewordene Titel in gotischen Druckbuchstaben eingeschrieben ist. Die vorderen Bänder zum Zubinden sind noch z. T. vorhanden.

In der Gabriel'schen Urkundensammlung ist ein 1832 gestorberer Johann Georg Katnar erwähnt, der mit obgenannten 1778 geborenen und 1799 getrauten J. G. K. identisch ist. Sein gleichnamiger Sohn heiratete 1822 eine (adelige?) Reinprecht aus Oggau und ist der Bruder des unsere Chronik 1839/60 führenden Franz (Xaver) Kadnar. Wir wissen es also nicht, ob und welcher der beiden Johann Georg im äußeren Titel gemeint ist. Ihr Siegel von 1822 zeigt im Oval einen rückwärtsblickenden Löwen mit Krummsäbel, der in der anderen Pranke ein ovales Schild mit den verschlungenen Initialen J. G. K. stützt.

53 Zwischen 1711 und 1712: „Ein gewisstes Mittel vor den bautigen Watz (Anbauweizen): Erstlich wan man mit den Sam auf den Acker komt so ha(o)be Ihn 3 mahl auf und setze Im auf dasß Bant Gott behüte dich vor Hagel und Gewider und vor Brant und sprich zu jedem mahl: Ihn Namen Gottes Vaters X und des Sohns X und des H. Geistes X Amen." Interessant ist, daß diese Überlieferung nur in der einzigen von Katholiken geschriebenen Chronik vorkommt, wo doch bei evangelischen Familien das auf das Band stellen vor dem Anbau der Frucht noch im 20. Jahrhundert unbewußt gemacht wurde. (Frdl. Mitteilg. von H. Wilhelm Schröck, Rust).

B) Franz Kadnar (1802—60). In derselben Ordnung wie bisher, das heißt mit Randleiste für die Jahreszahlen, setzt die zweite, ebenfalls deutsche Handschrift fort und zwar 1841/4. Davon ist ein Getreideaufzug im unteren Kirchturm 1843, eine Sonnenfinsternis 1842 und der oft erwähnte Seezeilenbrand 1844 zu nennen. Es folgen 30 Seiten genau geführte Lohnlisten über Bestand, Knechte, Mägde, Tagwerker-Ausgaben, allerdings ohne nähere wirtschaftliche und Ernte-Angaben von 1839 bis 1860[54]). Die Namen der Arbeitskräfte sind auch hier interessant für die Zuwanderung aus deutschen, kroatischen und ungarischen Orten bzw. die ursprüngliche, nationale Zusammensetzung der Ruster Arbeiterfamilien.

C) Louise Kadnar (1861/99). Die dritte, größere, ebenfalls in deutschen Buchstaben gehaltene Handschrift der Frau Louise oder Aloisia Kadnar trägt Leseergebnisse, wirtschaftliche Notizen, Arbeitsausgaben usw. ein. Interessant ist dabei der Zeitraum des Aufkommens und Überwiegens des Rotweines, des Überganges vom Eimermaß zum Hektoliter (1879/80), die Nennung eines Weinsensals 1895, Bemerkungen über Weinqualität und Schädlingsbekämpfungsausgaben und schließlich die Vernichtung ihrer seit der siebziger Jahren 34 Pfund umfassenden Ruster Weingärten durch die Reblaus erst 1897/8. Die folgenden zwei Drittel des Buches sind leer, es fehlt aber kein Blatt[55])

Kleinrath

A) Karl und Gottlieb (Theophil) v. Kleinrath, Kirchengeschichte. Warkoweil führt unter seinen Quellen an: „Lateinische Handschrift Nr. 1) d. H. Gottlieb v. Kleinrath in unserem (Pfarr?)Archiv: Deductio Historico super statu Ecclesiae Augustanae Confessionis addictorum in Liber atque Regiae Civitate Rustensi ab orgine suo usque ad hodierna tempora occasione Visitationis superintendentiali die Aprilis 1816."

Zwischen 1719 und 1722: „Wenn ein Fieh verschrieren ist, es sey gleich Jung oder alt, so niembt man Asant und Enzian und das Fieh unter den Bauch Rauchen und unter den Kopf." und ein Mittel „Vor die Wassersucht. Man nie(n)bt blaue Haußlilien wurtzen dieselbe gewassen darnach gestossen und den Saft gleich in ein Bosoly glasel eingetrukt und ein alten Wein darutzye daßselbe ausgetrunckhen Es niembt die Geschwulst hinwek und fiehrt das Wasser aus den Leib daß der wierd, alß Wann er Ney gebohrn waor." H. Prof. Gruszecki teilt mir zu „Bosoly glasel" frdl. mit, daß es sich hier um einen Schnaps handelt, dessen Erzeuger „Rosoly"- oder „Rozoly-Brenner" genannt wurden (In Eisenstadt meist italienische Namen). Zum Gattungsnamen geworden, dürfte es sich in unserem Falle um Schnapsgläser oder die Menge, die so ein Glas beinhaltet, gehandelt haben.

54 Die Unterschrift Franz Kadnars 1840 ist zwar, wie auch besondere Worte und Fremdworte, in lateinischer Schrift, aber es ist dieselbe, wie die in deutschen Buchstaben geschriebenen Lohnlisten etc. Auch inhaltlich steht die Unterschrift nicht in so einem Zusammenhang, daß man annehmen könte, ein anderer habe hier dem Schreiber etwas bestätigt. Dieser scheint also doch Franz (Xaver) Kadnar zu sein und nicht Johann Georg, der zwar am Titel steht, aber das Buch offenbar selbst nicht benützte. Der Schreiber bat auch Äcker in Oggau und Oslip. Noch vor dem Ende der Aufzeichnungen von 1845 steht ohne Zusammenhang mit diesen eine Liste der 12 Monate, von denen je einige Tage angeführt sind. Darunter steht: „Alle diese Täge sollen verworffen seyn." I. (1, 2, 6, 11, 17, 18, 20, 22,), II. (8, 16, 17), III. (3, 14, 16), IV. (1, 13, 17, 28), V. (8, 10, 17, 30), VI. (1, 7), VII. (1, 5, 6, 8), VIII. (1, 3, 13, 18, 20), IX. 1, 2, 15, 18, 30), X. (1, 5, 17), XI. (1, 7, 11), XII. (1, 7, 11). Daneben steht mit Bleistift: Bei Febr. (II.): 17, 18, 20, 22, oder 28?), bei III.: 28, bei IV. oder V.: 30, bei VI.: 8, bei VIII.: 18, 20, bei IX.: 18, 30. Was das bedeutet, weiß ich nicht. (Wahrsager?).

55 In den 60-er Jahren ist die Schrift der unverheirateten Louise Kadnar sehr unausgeglichen. Oder sollte es sich um fremde Eintragungen handeln? Ab 1868 schreibt sie regelmäßig mit Linieneinteilung. 1866 steht unter einem Lesebericht: „Aloisia Kadnar". 1873 zahlt sie bei 435 fl. Einnahmen und 192 fl. Ausgaben an königlicher und städtischer Steuer 22 fl. Dabei hat sie 1867: 25, 1877: 34 Pfund Weingärten. 1874 nimmt Georg Kadnar von ihr einen Weingarten in Bestand. 1889 erwähnt sie ihre Schwägerin Maria Kadnar. Mit Seifenrezepten schließen die Aufzeichnungen.

„Handschrift Nr. 2) im (Pfarr-?) Archiv: Kurtze verfaßte Beschreibung der von mir Endes unter schriebenen sowohl als von meinen selig verstorbenen Bruder Karl Kleinrath von der Zeit des alhiesigen evangelischen Gottesdienstes (1782) bis auf den heuntigen Tag der alhiesig evangelischen Gemeinde und ihrer Kirche und Schule geleisteten Dienste, 19. II. 1819."[56])

Weiters erwähnt Warkoweil eine Paur'sche und eine anonyme Handschrift[57]). Fiedler erwähnt keine dieser vier Quellen und zitiert, soweit er solche angibt, Warkoweil. Es ist daher nicht sicher, ob auch diese 4 Quellen das Schicksal der von Warkoweil benützten Handschriften teilten. Ich habe keine der vier Handschriften gesehen.

B) Johann Theophil (Gottlieb) v. Kleinrath: „Beschreibung meines Lebens Wandl und über mein Thun und Lassen von der Geburth an bis in das 67. Jahr meines Alters." Diese Selbstbiographie wurde von Fiedler benützt bzw. im Auszug oder inhaltlich wiedergegeben. Der Verfasser Johann Theophil Kleinrath lebte 1750—1829, war Jurist und wurde 1791 geadelt. Er bekleidete mehrere Stellen im Komitat, wie Jurassor, Generalperceptor etc., betrieb außerdem seinen Weinbau in Rust. Von ihm sind lateinische Huldigungsgedichte aus der Zeit Maria Theresias bekannt[58]).

Die Familie Kleinrath tritt in den Bergbüchern erstmals 1570 mit Sebastian Kleinrath, der aus der Buckligen Welt nach Rust zog, auf und gehört seit der Mitte des 17. Jahrhunderts zu den führenden Geschlechtern in Rust. In Bezug auf den Herkunftsort berichten die „Beschreibung meines Lebens Wandl. ." und der Familienstammbaum (ab 1530) nicht dasselbe. Beide befinden sich im Besitz von Frau Prof. Strauch in Rust, die mir die Durchsicht freundl. gestattete. Ihre Mutter ist eine geb. v. Kleinrath. Johann Theophil v. Kleinrath ist der einzige unter unseren Chronisten, von dem wir uns durch sein noch erhaltenes Ölbild eine Vorstellung von der äußeren Erscheinung machen können.

Interessant ist, daß sein Vormund der Ruster Edelmann Johann Ochs war, der ihm die lateinische Sprache lehrte[59]). Im übrigen geht die Chronik zum Unter-

56 Aus den Kleinrath'schen Handschriften zitiert Warkoweil den Kirchenbesuch der Ruster zwischen 1674 und 1783 in Ödenburg und den Streit mit dem H. Stadtpfarrer wegen des Bethauses 1782.

57 Vgl. FN. 73.

58) Warkoweil siehe Quellen, Fiedler S. 41/56, bes. S. 46 und 51. Er nennt die Adelung der Kleinrath einmal durch Leopold II., ein anderes Mal durch Franz II. (I.), obwohl es eindeutig 1791 durch Leopold II. geschah, so auch laut Biographie. — Aull, Rust S. 21/2 und S. 5.

59 Während im Stadtarchiv das Bergbuch 1570, wie auch das Urbar von Ungarisch Altenburg für Rust 1565/70 bereits den Weingartenbesitz Sebastian Kleinraths hier erwähnen, nennt die Selbstbiographie Theophils v. Kleinrath, wie auch der Stammbaum das Jahr 1573. Allerdings nennt die Biographie Kirchschlag als Herkunftsort Sebastians, während sich die Einteilung des Stammbaumes in folgender Weise ausdrückt; „Christoff Kleinrath aus Schwarzenbach hat sich, nachdem er dort Kunigunden 1530, wie aus einem alten, genealogischen Verzeichnis der Kleinrath'schen Familie erhellt, geheirathet, nach Wiesmath begeben, von wo aus sein Sohn Sebastian nach Rust am ungarischen See gekommen, wo die ganze von eben diesem Sebastian abstammende Familie ansäßig geblieben." Vielleicht hat Sebastian Kleinrath nicht bei seinen Eltern in Wiesmath, sondern in Kirchschlag gelebt, bevor er nach Rust zog. So ließen sich beide Nachrichten vereinbaren. Über die Bedeutung der Familie im 17. und 18. Jahrhundert in Rust vgl. Richter-, Zechmeister-, Kammerer-, und Oberkammerer-Rechnungen des Stadtarchivs. Wie H. Dr. Friedrich Kraft, dessen Mutter eine geb. v. Kleinrath war, dem Verfasser frdl. mitteilte, besaß die Fam. v. Kleinrath noch bis Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Kisten alter Handschriften und Urkunden, die aber leider nicht erhalten blieben. Über Johann Ochs vgl. die Erörterung bei Ochs II. u. FN. 8, u. 9. Vor der Adelung gab es kein Familienwappen, sondern verschiedene Siegelbilder. So zeigt eines in der Gabriel'schen Urkundensammlung einen Ritter mit erhobenem Schwert aus 1750. Das Adels-

schied von allen anderen auf Wirtschaft, Wein und Wetter nicht ein, sondern schildert den Gang der Studien und der Juristenpraxis unter Nennung aller seiner Lehrer in Ödenburg, Nemeskeér (ungarisch lernen!), Güns etc. bis 1775, die Schwierigkeiten als Notar und später als Perceptor und Stadtkammerer in Rust und schließlich seine Karriere bei der Komitatsverwaltung in Ödenburg, wo er die Zeit der Franzosenkriege erlebt. Nach dem Tode seines Bruders Karl (1803), der Stuhlrichter war, geht er auf seine Auseinandersetzungen als Kircheninspektor gegenüber dem unfähigen Pfarrer Tiefenbrunner und die Aufbauarbeit in Kirche, Schule und Gemeinde unter Pfarrer Gamauf näher ein, wie auch auf den Bau der Kirche, Pfarre und Schule. Die Familiennachrichten sind kurz gehalten. Der Verfasser war ein Mann, der sich mehr um das Gemeinwohl und um ideale Probleme bemühte, als um seine privaten Dinge, welchen er sich erst nach dem Rücktritt von seinen Ämtern 1810 widmen konnte. Sein Sohn wurde Stuhlrichter in Ödenburg[60]).

Z e h e t n e r

Das 86 Seiten starke Buch, von dem kein Blatt fehlt, befindet sich im Besitz von Frau Malvine Karner geb. Schandl, die es mir freundl. zu Arbeitszwecken überließ. Ihre Mutter war eine geb. Zehetner. Einige auf den See bezügliche Details wurden von Frau Dr. Roth-Fuchs 1929 veröffentlicht. Die äußere Titelseite trägt die beschädigte Bezeichnung „Mathias Zehetner in Rust 1879"

A) Mörbischer Handschrift. Die erste Titelseite beginnt mit alter, fremder Schrift „Contributions Puch" [61]). Der Inhalt gliedert sich in mehrere Handschriften in deutschen Buchstaben, ist völlig unchronologisch angelegt, hat aber hinten ein 4 Seiten langes Schlagwortregister, hauptsächlich in der Schrift vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Letztere Einrichtung konnte bei keiner anderen Chronik festgestellt werden.

Den größten Teil umfaßt eine Handschrift, welche von 1798—1818, wie gesagt ganz unchronologisch, aber für jedes Jahr, Nachrichten aus Mörbisch bringt, darüber hinaus mit Unterbrechungen schon von 1783 an bzw. bis 1820. Dazu gehören nach Schrift und Inhalt auch sieben Nachrichten aus einzelnen Jahren zwischen 1709 und 1778. In derselben Schrift sind allgemeine, bekannte historische

---

wappen von 1791 hingegen zeigt in viergeteiltem Schild 2 mal einen aufrecht schreitenden goldenen Löwen in senkrecht gestreiftem Feld (rot), der ein Kreuz in den Pranken hält, 2 mal einen im See stehenden silbergrauen Storch, der eine Rebe oder eine Schlange im Schnabel hält (gleich dem Karner'schen Wappen!). Über dem Storch im blauen (waagrecht gestreiften) Himmel: Sonne und Mondsichel in Gold. Die Helmzier zeigt Adlerflügel in Rotgold und Silberblau, zwischen denen sich im handgemalten Wappen bei H. Dr. Kraft der gleiche Löwe mit Kreuz, wie unten, befindet, während ein Siegel derer v. Kleinrath (bei Fr. Prof. Strauch) 3 vom Helm ausgehende Rohrkolben oder Blumen an derselben Stelle aufweist.

60 Die Stiftung der prächtigen Kanzel in der heutigen evangelischen Kirche in Rust, die 1784/5 erbaut wurde, ist durch Joh. Theoph. v. Kleinrath erfolgt, der nicht nur weitere Spenden für die Ruster Kirche leistete, sondern auch den Taufstein des Mörbischer Bethauses am 29. VIII. 1806 errichten ließ. Letzteres erwähnt er nicht selbst, es ist im Mörbischer Teil der Zehetner Chronik erwähnt und zeugt für seine religiös-idealistische Gesinnung.

61 Fr. Dr. Roth-Fuchs, die mich frdl. auf diese Chronik aufmerksam machte, veröffentlichte einzelne Nachrichten daraus 1929 in den Mittlgn. d. Geogr. Ges. Wien; „Beiträge zum Problem d. Neusiedlersee." S. 47/65, bes. 63/4. Die 20 x 17 cm große Chronik ist in Pappe und Lederrücken und -ecken gebunden. Die Deckel sind von einem Papier überzogen, auf welchem ein diagonales Schablonenmuster von der roten Farbe ausgespart ist. An der Vorderseite ist ein verschnörkeltes Herz darübergeklebt und etwas beschädigt. Darauf steht: „Mathia. (Schlinge unten) . (Schlinge oben) etner in R (links beschädigt) u (links beschädigt) . t 1879", das heißt „Mathias Zehetner in Rust 1879". Auf der ersten Seite steht in alter Schrift und Tinte, wie sie im ganzen Buch nicht vorkommen: „Contributions (lat.) Puch (deutsch).

Daten eingestreut, die sich von 1100 bis 1809 erstrecken[62]). Die Aufzeichnungen 1783—1820 sind mehrfach durch fremde Handschrift ergänzt worden.

Unterhalb von vielen Nachrichten stehen die Namen verschiedener Richter von Mörbisch, aber nicht die Unterschriften selbst, sondern alle in gleicher Schrift wie der Text. Es sind dies die Richter Matthias Rathmann 1794, Paul Rodler 1798/9, Johann Horwath mit Unterbrechungen 1796—1811 und abwechselnd mit ihm Andre Kummer zwischen 1804 und 1813, Michael Tiedl 1814.

Beschrieben sind die Nöte und Ereignisse der Franzosenkriege, öffentliche Roboten, Feuersbrünste, Gemeindewirtschaft, Gemeindeprozesse, Mordfälle, Wald- und Wiesenrodungen bzw. -aufteilungen, Weinbau[63]). Besonders interessant sind

62 Es handeln diese über Wien und St. Stephan 1100, 1156, 1400, über Ödenburg: Die Judenvertreibung von 1526 (Vgl. Achs, Ödenbgr. Chr.), Nachrichten über die Kirchen und den Protestantismus 1482, 1606, die Wegnahme der evangelischen Kirchen in Ödenburg, Mörbisch und Rust 1674, den Adler des Ödenburger Stadtturmes 1786. Neben der Erwähnung der Entdeckung Amerikas 1492/4, des Siebenjährigen Krieges 1756/63, der 4 Franzosenkriege 1792, 1798, 1805, 1809, der Kaiserkrönung 1804 und d. Landtages v. Ofen 1806 ist ein allgemeines Bauernaufgebot in Ungarn 1588 für uns von Interesse.

63 Die Mörbischer Nachrichten 1709/1820: Richter Johann Horwath 1796, 1803/4, 1807, 1810/1, Richter Andre Kumer 1804/5, 1808/9, 1811/3. Der Ortsname wird immer „Mörwisch" geschrieben.
Franzosenkriege: 1805/6 und besonders 1809 genaue Beschreibung der Einquartierungen etc. So haben die französischen Truppen im Lager bei Ödenburg von Ende Juli bis Ende Oktober 1809 „verzert an Wein 21,000 Eimer". Teuerung 1816/7. Fleischkrise 1806/8.
Öffentliche Roboten: „Am Eysbach" 1814, an den Preßburger Schanzen 1813, am Festungsbau in Komorn 1808/10, 1813, an der Straße Ödenburg — Preßburg 1798, 1813, eine vom Komitat befohlene Baumpflanzung am Anger 1805 u. 1808.
Feuer: Bemerkenswert die selbstverständliche Hilfe der Nachbargemeinden untereinander in Form von Rohr, Holz, Fuhren etc. Feuersbrünste in Mörbisch: 1737, 1802, und besonders 1811, in Wolffs 1802, in St Margarethen 1807 in Ödenburg die Brandkatastrophe von 1808. Mörbisch 1737: „... die ober Zeil ganz weggebrendt bis zum kath. Pfahrhaus ...." 1811: .... ober orth bis zum Schullhaus .... u. d. ganz ober Seiden abgebrendt bis auf d. Kath. Pfahrhof u. d. untere Stöckhel vom Wirtshaus ...." Schadenschätzung: 27,475 fl. Ödenburg 1808: am 19., 22. u. 24. VII. zusammen 500 Häuser! Millionenschaden! St. Margareten: 1807: „127 mitnachbarn .... alle Gassen bis zum heruntern Wirtshaus ...." Die Mörbischer halfen mit 3240 Rohrgarben.
Gemeindewirtschaft, Weinbau, Rodungen, Aufteilungen: Versetzung, eines Weingartens 1709 unter dem Richter Matthias Stieger (Kuruzzenkriege!), Ausmessung der „Wasser" 1798, Aufteilung der „Graudtwisen" 1799, Waldrodung und Zuteilung 1802—13, Kroisbacher Wiesenteilung 1802, Wildschadenbegehung bei Eisenstadt 1803, Hotterbegehung Mörbisch—Kroisbach 1803 (Hier ist die genaue Lokalisierung des Katzendorfer Hottersteins enthalten, die für die Wüstung Katzendorf und den Burgstall Katzenstein wichtig ist), Umgrenzung der Stierwiese 1804, Verpfändung einer Ödenburger Stadtwiese 1806, Aussetzung der Ried Silberberg als Weingarten 1807/8 (dabei hat „Johan Horwath den Neuen Weingarthen den Nahmen ertheilt: Silberberg. Andr Kumer Richter," einer der seltenen Fälle, wo die Benennung einer Ried datiert werden kann!), Aussetzung der Pernseeäcker zu Weingärten 1810, Errichtung von Brunnen in verschiedenen Rieden 1810, das Kältejahr 1805, das Wetter im frühen Jahr 1811, Hagel während der Weinlese 1811, über den Hornwald 1811, Rodung des Hayderwaldes und anderer Flächen 1812. 1816/8, die Neuntelabgabe ab 1814. An Riednamen sind interessant: Plutzer Acker 1757 und Plutzerwald 1810, Pflanzsteig 1794 (Vgl. Hrandek u. Ratz wie FN. 5.)
Gemeindeprozesse: 1801/13 Prozess um die Seegründe, 1807 wegen einer Fleischbank des Joh. Sumer, 1803/5 wegen eines Brunnenhausrechtes, 1799—1819 wegen der gemeinsamen Schulhauserhaltung und der Nutzung der dazugehörigen Gründe (gegen die Herrschaft Ödenburg), nach dem Brand v. 1811 wegen des von der Gemeinde durchgeführten Abbruchs eines hinderlichen Baues usw. Bei allen diesen Fragen und Streitfällen nimmt die Ödenburger Stadtherrschaft eine durchaus negative Haltung zu den Fragen der Gemeinde Mörbisch ein.
Mordfälle: 1794, 1816 („Peder Gängl von Welleden" — Beled a. d. Rabnitz?), Selbstmord d. Ödenburger Richters 1801.

die Visitation der Kroisbacher Filiale Mörbisch 1757 durch den Raaber Bischof über die Grundstücke und Einkünfte der Kirche, des Pfarrers und des Schulmeisters, der Bau des evangelischen Bethauses 1785/92, das Verhältnis der politischen Gemeinde Mörbisch zur katholischen Pfarre und Kirche und zur evangelischen Kirchengemeinde[64]), eine Seuche und ein Seeunglück 1713, der neue Friedhof 1783 etc.

Das wichtigste in dieser reichhaltigen Chronik sind die Nachrichten über den Wasserstand des Neusiedler Sees, die ich mir für eine geschlossene Arbeit über dieses Thema vorbehalte[65]). Über die Wassernot des Jahres 1813 bringt der Chronist Berichte von weit und breit[66]). Von besonderer Bedeutung für Mörbisch ist das Urbar von 1767 und die Grundvermessung von 1798[67]).

B) Mörbischer Handschrift von 1829 und Ruster Handschriften. Am Anfang, am Ende des Buches und eingestreut sind fünf verschiedene Handschriften zu unterscheiden, die Nachrichten über Rust und den See enthalten. Die erste ist 1829, die zweite 1855—75, die dritte 1865—79, die vierte 1883 u. 1912/3 festzustellen. Nachdem die jüngste, feine (vierte) Handschrift, die nur den Tod des 64 Jahre

64 Röm. Kath. Kirche und Pfarre: Die umfassende Visitation durch Grafen Franz Zichy, Bischof von Raab, 1757 vollständig nach der 1784 von Gottlieb Wohlmuth, dem Ödenburger Notarius (Ruster Familie) angefertigten Abschrift hier wiedergegeben. Dabei ist ein interessanter Volksbrauch, „das gewöhnliche Schiessen bey Gelegenheit des Umgangs am Ende des Dorfs ....“ beschrieben. Mörbisch ist damals Filiale von Kroisbach. 1805 zerspringt die 1748 gegossene Glocke (204 Pfund) und mußte, ebenso wie 1817 das „Zignklökel“ (50 bzw. 60 Pfund) in Neustadt bei Heltenhofer (wohl Seltenhofer Vgl. Csatkay: Kunsttopogr. d. Bez. Eisenstadt etc. (1932) S. 248/9 und Namensverzeichnis der Glockengießer) umgegossen werden. Das Osterausschankrecht des Kroisbacher Pfarrers in Mörbisch wird 1817/20 gepachtet bzw. abgelöst.

Evangelische Kirche und Pfarre: Bethaus-bau 1785, 1790/2 („Sacrisdey“ u. Chor) 1806, Leuchter, Taufstein 1806 (vgl. v. Kleinrath), Pfarrergrund zwischen Anger und Silberberg 1816, Holzdeputat für Pfarrer u. Schulmeister von der Herrschaft ab 1796, Gärtl für den Pfarrer beim Bethaus 1811, Wahl und Abgang der Pfarrer Kühne (1783/1810), Gamauf (18010/4), Ugrutzy ab 1814, Bethaus in Ödenburg 1783/4, in Agendorf 1785, Lehrer Freiler 1890, Schulbau. Verlegung des Friedhofes in die Nußau 1783, steinerne Torsäulen dafür 1804. Mit dem Protestantismus hängt auch die genaue Beschreibung des 1808 in Wien errichteten Denkmals des Toleranzkaisers Josef II. zusammen.

65 Außer den von Fr. Dr. Roth-Fuchs (FN. 61), S. 63 kurz erwähnten Nachrichten aus 1778, 86, 1801, 4, 12/4 bringt die Zehetnerchronik diesbezügliche Nachrichten aus 1805 und 1778 mit interessanten Abmessungen des Sees, die Seeabzapf-Abgaben 1794/6, einen Ertrinkungstod 1811.

66 Die „Wassergiess“ von 1813 vernichteten „15 Dörfer an der Waag .... 28 Häuser in Trauerstarff .... 400 Stall und Zimer in Lutschmanspurg ....“, sodaß der Ort verlegt werden mußte. In Neudörfl a. d. Leitha wurden alle bis auf 7 Häuser zerstört und waren 1814 noch nicht aufgebaut.

67 „Urbarium 1767: Innere Hausgründe mit Städl uud Gärten .... 34 u. 4 Achtel Metzen Samm groß Äußere Gründe: 370 u. 7 Achtel Joch Acker und 54 Tagwerk Wiesen. Abgaben ....: per Viertl 13 u. 4 Achtel Klafter Holz, 86 Kapauner, 107 Hendl, 434 Eyr. Hauszins 105 fl.“ (Keine Weinabgaben und Überländweingärten erwähnt!)
Grundvermessung 1798. Der Ort hat zusammen an Hausgründen (Acker, Weingarten und innene Hausgründ): 492 u. 5 Achtel Joch, davon gehört der Gemeinde 29 u. 5 Achtel Joch (dabei wird das Joch zu je 1200 Quadratklafter gerechnet) und 275 u. 2 Achtel Joch Wiesen (inclusive „Wasser“, aber ohne „Wiesörter“. Hier aber wird 1 Joch mit 1100 Quadratklafter gerechnet), davon Gemeindebesitz 8 u. 4 Achtel Joch. Auffällig ist, daß die Mörbischer Hauptweingartenriede hier nicht erwähnt werden, wie Altenberg, Laimgruben, Hayder, Goldberg, Wieser, die alle schon 1383 (Házi I./269/200) als Weinbergnamen vorkommen. Sie galten offenbar als Überländgründe und befanden sich großteils in fremden Besitz (Ödenburger, Neustädter, Ruster, Adelige u. kirchl. Besitzer etc.) Sie sind z. B. 1687 (vgl. Achs Ödenburger Chr.) unter den Ödenburger Riednamen enthalten.

alten Matthias Zehetner, das ist jener des Titels 1879, der als Vater des Schreibers bezeichnet wird, für das Jahr 1883, sowie Weinbau- und Wettervermerke 1912/3, meldet, ist also die dritte Handschrift jene des Matthias Zehetner, der auch durch seine Unterschrift beim Tode seines 83 Jahre alten Vaters Andreas Zehetner 1877 faßbar ist. Von Matthias Zehetner (gest. 1883) stammt außerdem die erste Seite des Buches über den Wasserstand des Sees 1855/79 und der am Ende verzeichnete Turmeinsturz der Fischerkirche[68]).

Sein Vater, der durch eine Unterschrift 1871 und durch eine Nachricht über seine verstorbene Ruster Braut 1829 faßbare Andreas Zehetner (gest. 1877) ist mit seiner klobigen Handschrift 1860/75 selber vertreten. Auch er berichtet über den See, über Pfarrerwahlen in Rust und Mörbisch. Er lebte bereits in Rust[69]).

Dieselbe Handschrift, welche den Tod der Braut 1829 verzeichnet, hat die Überlieferung von der Entstehung des Sees 1230, aber ohne Giletus, wohl aber die untergegangenen 5 Orte, damals abgeschrieben[70]). In derselben Schrift sind auch viele Ergänzungen der Aufzeichnungen der Mörbischer Handschrift des 18. Jahrhunderts und bis 1820 in kleinen Zwischenräumen im nachhinein eingetragen worden.

Nach dem Schlagwortverzeichnis, welches eben wegen mangelnder chronologischer Übersicht nötig wurde und bis 1829 reicht, also nur für Mörbisch gilt, ist ein Gedicht von einer fünften Ruster Handschrift abgeschrieben. Es ist unterschrieben mit „Irma Schandl" und trägt den Titel Abschied meiner Urgroßmutter von ihren Gatten und Kindern. Eleonora Scharf geb. von Gabriel gestoren 1856." Es ist schlicht aber ungemein rührend und gefühlvoll gehalten[71]).

C) Von wem stammen die Mörbischer Aufzeichnungen? Nach dem Inhalt und nach dem Titel „Contributions Puch" scheinen diese zwar von der politischen Gemeinde Mörbisch zu stammen, aber

1. gehört die Schrift „Contributions Puch" zu keiner Handschrift der Chronik selbst,
2. sind die Namen der Richter von Mörbisch nicht etwa Unterschriften derselben, ebenso nicht der des Ödenburger Notars Wohlmuth (aus Rust), denn sowohl die Namen untereinander, wie auch der ihnen voranstehende Text sind von der gleichen Hand abgeschrieben, abgesehen von späteren Ergänzungen in der Handschrift von 1829,

68 Außerdem die Wahl d. evang. Lehrers Kicker i. Rust 1876. Den Einsturz des „herobern Kirchturms" meldet er für den 12. V. 5 Uhr früh. Dagegen setzt Schally der jüngere dieses Ereignis in den März 1879. Aber sowohl Fiedler s. 82 u. Bgm. Dr. A. Ratz in „Heimatschutz" i. Ödenburger Zeitung 7. V. 1920 S. 3 (12. V. 1879) schreiben vom Mai 1879. Über Zehetners Familienverhältnisse vgl. FN. 71, u. 72.

69 Er berichtet 1871, daß der Stadt Rust vom See 700 Joch zugemessen wurden, weiters von einem Feuer im Stadtstadel 1860. Er betont, daß die Wahl des Kaplans Sax 1875 ungültig sei. Merkwürdig ist, daß gerade ein Oberstleutnant i. R. Johann Zehetner sich für Sax einsetzte und Kircheninspektor wurde. Vgl. Fiedler 73/80, Eine wichtige Nachricht über den Wasserstand des Sees 1863. Hier setzte sein Sohn die Seeberichte fort. Unterhalb der Todesnachricht der Braut des Andreas Zehetner 1829 steht mit Bleistift u. unterstrichen 1849. Über seine Fam. Verhältn. vgl. FN. 71/2.

70 Als Überschrift dieser Überlieferung von 1230 steht „nota". Darunter steht: „1829 abgeschrieben a copiert". Als damals regierender König wird Bela erwähnt, der aber erst 1235 zur Regierung kam. 1205/35 regiert Andreas II. Auch der Bischof Georg stimmt nicht, denn laut Schematismus d. Bistums Raab 1928 ist 1223—41 Gregor Bischof v. Raab, der 1241 im Kampf gegen die Tataren fiel. Unter ihm meldet auch der Schematismus Jauriensis 1843 den Untergang von 6 Orten (hier 5!) „in lacus Peiso 1230 usque 1300." Es gibt allerdings einen Bischof Georg von Raab zur Zeit Belas IV. (1235/70) und zwar 1263/7. Die Zahl 2 von 1230 ist mit anderer Tinte u. einer anderen Zahl überschrieben oder umgekehrt.

71 Nach den unter FN. 72 erwähnten Dokumenten ist die Verfasserin des liebevollen Trost- und Mahngedichtes Eleonora Theresia v. Gabriel, geb. 1795 als Tochter Karl Friedrichs v. Gabriel, die 1818 Paul Scharf heiratete, den Vater der Frau des Matt-

3. wird nirgends ein Schreiber, Sekretär, Notarius etc. für den Ort Mörbisch selbst erwähnt,
4. ist die Reihenfolge derart bunt und unchronologisch, daß dies gegen eine Herkunft als Ortschronik oder Gemeindeprotokoll und ähnlichem spricht, weil in solche Periodica Eintragungen von Jahr zu Jahr zu erwarten sind,
5. erwähnt der Schreiber selbst, daß er manche Nachrichten aus Zeitungen schöpfte, so 1805 über den See und 1808 über die Brandkatastrophe von Ödenburg. Auch das wäre bei amtlichen Aufzeichnungen nicht gut möglich.

Es bleibt daher nur noch die Möglichkeit, im Schreiber der Mörbischer Nachrichten ebenso ein Mitglied der Familie Zehetner zu suchen, wie wir es bei den Ruster Handschriften dieser komplizierten, aber reichhaltigen Chronik festgestellt haben.

Nun steht tatsächlich der Name „Johann Michael Zethetner, Kirchenvatter" unter einer Nachricht aus 1806 in gleicher Schrift. Außerdem fällt auf, daß im neuen Friedhof 1703 das Begräbnis von „Joh. Zethners Kindt" erwähnt wird. Beim Brand von 1811 heißt es, daß „bei Johann Mich. Zethner sein Setz Stadl ..." das Feuer neuerlich ausbrach. Zwar ist beim sonstigen Mangel an privaten Nachrichten die mehrfache Erwähnung der Familie Zehetner auffällig, aber nachdem letztere Nachricht über ihn in der dritten Person spricht und kurz danach „die Freunde, die m i r Wohltat erwisen" nach der „Feuersbrunst ..." aufgezählt werden, handelt es sich auf keinen Fall um eine Gemeindechronik, obwohl die interessanten Quellen zum größten Teil von der politischen Gemeinde stammen. Es ist zwar eben deswegen auch nicht an Johann Michael Zehetner selbst zu denken, sicherlich aber an ein anderes Glied seiner Sippe. Aus der Tonart und dem Verhältnis der Berücksichtigung zwischen evangelischer und katholischer Kirche und Pfarre merkt man, daß der fleißige Schreiber, wie auch die Familie Zehetner, Protestant ist[72]).

hias Zehetner (1819/83), der Katharina Johanna geb. 1820. Auf diese Art ist auch zu erklären, wie das Diarium von Gabriel in den Besitz der Geschwister Schandl gelangte (vgl. dort). Während alle anderen Ruster und Mörbischer Handschriften deutsche Buchstaben und nur bei besonderen und fremden Worten lateinische verwenden, ist das Gedicht ganz in Lateinschrift gehalten. Das Schlagwortverzeichnis ist ebenso wie die ganze Mörbischer Handschrift 1783 (1709)—1818 von der Handschrift von 1829 ergänzt worden, von Rust aber nicht mehr.

72 1805 über Messungen am See: „.... die Zeittung meldet ....", 1808 Brandschaden von Ödenburg „.... rechnet der Zeitungsschreiber ....". Auch die allgemein geschichtlichen, zum Teil sehr fernliegenden Daten (FN. 62) zeigen, daß es sich nicht um Gemeindeaufzeichnungen selbst handelt, sondern um solche eines privaten Schreibers, der Gemeindedokumente benützte. Von den Freunden, die ihn mit Holz, Rohr, Fuhren und Arbeitsleistungen unterstützten, sind 18 aus Mörbisch, 7 aus Rust, 4 v. Ödenburg, je 2 von Wandorf u. Loipersbach, je 1 von Kroisbach u. St. Margarethen. Der Name Zehetner kommt unter ihnen nicht vor. Mit dem Mörbischer Zehetner hat der (lat.) erste Schreiber der Ödenburger Buchführung (E. L.) Gabriel 1774 Beziehungen. Aus den von Fr. Karassowitsch geb. Karner, der Tochter der Besitzerin der Chronik mir frdl. z. V. gestellten Dokumenten geht hervor, daß Johann Michael Zehetner zu Mörbisch mit Katharina geb. Lang verheiratet war und Andreas, unser Chronist von 1829/77 sein 1795 geborener Sohn ist, was mit dem im 83-sten Lebensjahr erfolgten Tod übereinstimmt. Seine Schwester Katharina heiratete einen Holzkorn i. Mörbisch, Andreas selbst 1814 Susanna Fischl i. Mörbisch. Beider Sohn Matthias, unser Chronist v. 1865/83 ist 1819 in Mörbisch geboren u. wird Zethner geschrieben. Nachdem er schon als „Bürger in Rust" bezeichnet wird, aber auch sein Vater bereits Ruster Nachrichten bringt, muß schon Andreas, jedenfalls nach der Geburt des Matthias, die noch in Mörbisch eingetragen ist, nach Rust gezogen sein (vgl. 1829 zweite Ehe?) Matthias (1819/83 stimmt, 64 Jahre alt lt. Chron.) heiratete 1850 Katharina Joh. Scharff (geb. 1820). Ihre Tochter Christina Katharina, geb. 1853 heiratete 1873 Paul Martin Schandl und war die Mutter der heutigen Besitzerin der Chronik. Auf Grund dieser Vererbung der Chronik könnte die vierte Handschrift (fein) — 1883, 1912/3 nur von Christina Katharina Schandl geb. Zehetner stammen, denn es heißt „.... mein Vater Matthias ...".

P a u r und Andere

A) Gottfried Paur und Anonymus. Warkoweil führt in seinen Quellen eine „Anonyme Handschrift aus der Mitte des 18. Jahrhunderts im Besitz H. Gottfried Paur, hiesigen Wirtschaftsbesitzers" an, die 8 Seiten umfaßte. Er zitiert aus ihr nur die Stiftung des Pfarrers Pfister für die damalige evangelische Kirche 1655. Außerdem steht in demselben Quellenverzeichnis: „Anonyme Handschrift von der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Bibliotheca Haynocziana. 4 Seiten." Aus dieser teilt er eine Tagung der evangelischen Pfarrer Westungarns und den Kirchenbau von 1651 mit und stellt fest, daß die letztgenannten, anonymen Aufzeichnungen (4 Seiten) sich ebenso wie Conrad I) auf die Lehmannchronik von 1710 stützt. Mehr ist über beide Handschriften nicht bekannt[73]).

B) Stadtrichter Johann Pauer 1817. Die bereits ausgestorbene Familie Paur, auch Pauer, ist bereits 1453 und bis ins 19. Jh. in Rust nachweisbar[74]). Von H. Johann Pauer, Stadtrichter in Rust, ist aus 1817 ein kurzer, aber alles wesentliche umfassender Auszug aus einem Elaborat erhalten, „wie und auf was für eine Art mit den Inländischen Weinen in die nordischen Provinzen der Handel befördert und erweitert werden könne." Die Abhandlung kam als Bericht an die kgl. ung. Statthalterei zustande.

Der Verfasser beschreibt darin die Herstellung bzw. die Gattungen der weißen Rusterweine: Essenz, Ausbruch und mittlere Weine in guten Jahren und den durchschnittlichen Wein ungünstiger Jahre. Er hebt die Wirkung des Klimas, das Steigen der Qualität mit zunehmenden Alter des Weines und seine lange Haltbarkeit, aber auch die kostspielige Bearbeitung und die quantitativ geringen Leseergebnisse hervor. Weiters beschreibt Stadtrichter Pauer den Transport der Weine in die Absatzländer und klagt über das den Ruf des Rusters schädigende Weinpantschen durch die inländischen Händler und fordert außerdem Interventionen wegen der ausländischen Mautabgaben. Die Abhandlung ist ungemein prägnant und zielbewußt gehalten und bildet eine kleine, aber wertvolle Ergänzung zu dem mehr die Arbeiten im Weingarten selbst berücksichtigenden Weinbaubuch (1819) von Conrad[75]).

C) Andere. — Außer den hier behandelten Chroniken und Handschriften sind handschriftliche Aufzeichnungen erhalten, die sehr anschaulich die Anfänge chronistischer Tätigkeit aufzeigen. So sind bei einigen Bibeln, Gebets- und Andachtsbüchern, Heiratskontrakten, Testamenten, Kalendern etc. auf leeren Seiten, gewöhnlich am Anfang oder am Ende, Geburts-, Tauf-, Heirats-, Sterbe- und andere Daten der ganzen betreffenden Familie verzeichnet[76]). Darüber hinaus finden sich

73 Vgl. Warkoweil FN. 56 u. 8 und Text zw. FN. 56 u. 58. Die Lehmannchronik vgl. FN. 12. Die Haynócybibliothek auf dem Chor der evangelischen Kirche in Rust und der größtenteils aus Handschriften bestehende Inhalt der davor stehenden Kisten und den Haynóczy-Nachlaß sind zwar sicherlich theologisch, aber es wäre eine notwendige Aufgabe, beide in Bezug auf Quellen über Rust selbst zu untersuchen. Für vorliegende Arbeit wurden sie nicht benützt.

74 Vgl. Alfred Ratz: „Auf den Spuren meiner Ahnen" in Volk u. Heimat Jg. 1950. Nr. 12, S. 14, Nr. 13, S. 13/4, Nr. 14, S. 4.

75 Aus dem Manuskript eines von meinem Vater begonnenen Buches über Rust etc. (vgl. FN. 14). Eine Abschrift dürfte auch im Ratsprotokoll oder den Ratsakten v. 1817 im Stadtarchiv enthalten sein. Als Beweis für die Tatsache, daß sich der Ruster Wein auch auf Meertransporten in seiner Qualität unverändert hält, führt er Lieferungen nach Neapel, Philadelphia und Schweden an. Als Hauptabsatzländer gibt Stadtrichter Pauer für seine Zeit (vor 1817) Schlesien, Böhmen, Mähren, Preußen, Österreich, Sachsen und Oberungarn an. Um den rufschädigenden Wirkungen des Weinpantschens entgegentreten zu können, verlangt er, die ausländischen Weinhändler mögen veranlaßt werden, sich in Rust selbst von der Weinqualität zu überzeugen.

76 In einer besonders großen und dicken Prachtausgabe einer Bibel der Fam. v. Ga-

sicher noch manche Chroniken und Handschriften in Rust, die vorläufig der Suche des Verfassers entgangen sind.

— * —

Fassen wir unsere Ergebnisse zusammen, so zählen wir 18 handschriftliche Bücher oder Handschriften, in denen zusammen 28 Chronisten bzw. Verfasser festzustellen waren, die vielfach untereinander verwandt bzw. verschwägert waren. Diese haben außer ihren eigenen Aufzeichnungen Abschriften aus 3 Ruster (4 Verfasser), 1 Raaber und 3 Ödenburger Chroniken in die 18 Chroniken bzw. Handschriften eingeschaltet, sodaß sich die Zahl der Chronisten auf 36 erhöht, von denen 29 aus Rust, 7 aus anderen Orten stammen. Dabei haben wir 7 Gedichte festgestellt, die meist von unseren Chronisten verfaßt wurden.

Die Ruster Chroniken selbst umfassen die Zeit vom frühen 17. Jahrhundert bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts, besonders die Zeiträume zwischen 1650 und 1750 und 1820/60, die Chroniken aus anderen Orten: 1526—1831, besonders das 17. Jahrhundert bzw. 1770/1818, abgesehen von allgemein geschichtlichen Notizen.

Soweit dies infolge der diesbezüglich oft lückenhaften Überlieferung noch möglich ist, kann festgestellt werden, daß die meisten von den Chronisten, deren nähere Daten bekannt sind, schon sehr früh mit ihren Aufzeichnungen begonnen haben und zwar bereits mit 20—23 Jahren bzw. mit der Übernahme der Wirtschaft oder eines Teiles oder mit der Heirat oder mit der Aufnahme in den Rat oder von einigen Jahren vor dem Tod des vorigen Chronisten an. Manche schreiben erst oder wieder nach getanem Lebenswerk mit 51—67 Jahren. Die meisten schreiben zwar bis wenige Jahre vor dem Sterben, einzelnen aber nimmt direkt der Tod die Feder aus der Hand[77]).

Heute werden private Chroniken kaum geschrieben, wenn man von Kriegstagebüchern absieht. Künftigen Erforschern des privaten Lebens im 20. Jahrhundert werden daher viel trockenere, viel unübersichtlichere, viel umfangreichere und unpersönlichere Buchführungen gegenüberstehen, die keinen so tiefen Einblick in die persönliche Sphäre des Menschen gewähren. Abgesehen davon, ist es fraglich, ob dann überhaupt jemand den ungeheuren Zeitaufwand sich leisten kann und will, der nötig wäre, wollte man sich aus dem „Papierkrieg" eines überbürokrati-

briel sind solche verzeichnet. Es handelt sich um eine im Jahre 1641 von Wolfgang Endter zu Nürnberg gedruckte, reich mit meist aus Nürnberg übernommenen Motiven illustrierte, vollständige Bibel, die mit einem Bericht von der Augsburgischen Konfession 1530 versehen ist. Auf dem leeren Blatt vor dem Titel stehen Gabriel'sche Familienotizen aus 1707/12 und auf dem letzten Blatt solche aus 1725/35. Der älteste Teil stammt offenbar von der Familie des Verfassers des Diariums, dem zweiten Johann v. G. Der jüngere, hintere Teil erwähnt eine weitere Verschwägerung nach Schlesien (Blasius v. Wohlau) und erwähnt bei seiner Geburt 1735, wie in den Chroniken, das Sternbild. Den zweiten Teil haben die Söhne des zweiten Johann v. Gabriel geschrieben. Siehe FN. 32. Am hinteren Deckel ein Lobspruch auf die Bibel. Weitere derartige Vermerke in der Gabriel'schen Urkundensammlung. In einem Heiratskontrakt Thill u. Wapp 1756 (i. Bes. d. Geschw. Kraft), lt. frdl. Mittlg. H. Wendls in Andachts- u. Gebetsbüchern der Fam. Johann Wedl u. Rudolf Binder.

77 P. L. v. Conrad mit etwa 20 Jahren, dann mit 51—64 Jahren, gest. mit 79 Jahren. Allerdings dürfte die evangelische Kirchengeschichte kaum schon 1782/3 geschrieben worden sein, denn er war damals erst 15—16 Jahre alt. Wie er in den Familiennotizen erwähnt, kam er erst nach Beendigung seiner Studien, 1788 endgültig nach Rust, also mit 21 Jahren. Jos. E. v. Conrad v. 20—58, Johann (I.) v. Gabr. ab 22 J. fortl. ab Tod d. Vaters, er war damals 33 J. bis knapp vor d. Tod 1691. Johann (II.) v. Gabr. ab 21 bzw. i. s. Vaters Chr. ab 32 J. bis 1 J. vor d. Tod. Ödenburger Gabriel bis 2 Jahre vor d. Tod. Der ältere Schally ab 23 J. bis in die letzten Tage, gest. mit 64 J. Der jüngere Schally auch mit 23 Jahren beim Tod s. Vaters. Karner (?) mit 31 J. bis vor Tod mit 59 J. Kadnar II. v. 37—58 J. Kleinrath mit 61—67 J. gest. mit fast 80 J. Andr. Zehetner (?) mit 60 J. bis 2 J. vor d. Tod mit 83 J. Matthias Zahetner (?) mit 46 J. bis 3 J. vor d. Tod mit 64 J.

sierten Zeitalters die Erfahrungen und das Bild der Familie in dieser Epoche veranschaulichen bzw. zunutze machen. In welch einer handfesten und greifbaren Form haben dagegen unsere Chronisten das Wesentliche den Ihrigen überliefert! Es wurden auch Aufzeichnungen aufgenommen, die eigentlich keine Chroniken im vollen Sinne sind, um durch ihre Charakterisierung ihren dennoch großen Wert als Quelle und für die Familienüberlieferung zu unterstreichen.

Die jetzt schon vorliegenden Chronisten zeigen nicht nur, wie zu erwarten war, Nachrichten über Wetter, Landwirtschaft und Weinbau, sondern auch darüber hinaus einen beachtlichen Bildungsdrang und Bildungsgrad der Ruster Bürger des 17.—19. Jahrhunderts, der ihre Aufzeichnungen zu wichtigen Quellen erhebt für Volkskunde, Kulturgeschichte, für politische und konfessionelle Geschichte etc., die in vielen Fällen weit über Rust hinausgreifen. Vom Inhalt der Chroniken beabsichtige ich selbst das einschlägige, zusammen mit dem reichen Material des Stadtarchivs und anderen Quellen für eine Reihe von wissenschaftlichen Arbeiten auszuwerten und zu veröffentlichen[78]). Die diesbezüglichen Stellen sind daher nur registriert. Von anderer Seite wären z. B. ausbaufähig die vielfältigen Hausmittel für Mensch und Tier, Acker und Garten etc., die ich eben für einen solchen Fall extra angeführt habe, dasselbe gilt für die Bauernregeln etc.

Die Anzahl der Chroniken bzw. Chronisten ist unerwartet hoch und trotzdem darf mit Sicherheit behauptet werden, daß noch manche Chronik oder Handschrift in den Häusern von Rust irgendwo vergessen herumliegt oder zumindestens nicht zur Kenntnis des Verfassers gelangte. Es ergeht daher im Anschluß an vorliegende Übersicht die Bitte an alle, die noch solche handschriftliche Aufzeichnungen von ihren Vorfahren, Vorbesitzern, Verwandten etc. besitzen oder davon wissen, sie der landeskundlichen Forschung bekannt zu geben, zur Auswertung zu überlassen oder, falls die Chronik oder Handschrift nicht mit der betreffenden Familie bzw. dem Wohnort zusammenhängt oder kein Interesse mehr dafür besteht, dem geplanten Stadtmuseum oder den wissenschaftlichen Institutionen des Burgenlandes käuflich zu überlassen.

Ich hoffe selbst noch im Rahmen meiner eigenen historischen Arbeiten manches zu finden. Insbesondere habe ich vor,die durch das Stadtarchiv erfaßbaren Bibliotheks- bzw. Bücherlisten der Bürger vom 16.—18. Jahrhundert durch eine systematische Erfassung aller noch heute aus dieser Zeit erhaltenen Bücher oder Bücherlisten der Ruster Familien zu vervollständigen. Auch dafür muß ich um die nötige Unterstützung durch die Besitzer von solchen bitten. Auch dabei können noch Chroniken zum Vorschein kommen. Die vorliegende Arbeit stellt also, wie die meisten landeskundlichen Forschungsthemen, keinen Abschluß dar.

Es ist übrigens bewundernswert, wie viele Ruster Bürger im 17., 18. und 19. Jahrhundert über das Kulturbedürfnis der Anschaffung von eigenen Bibliotheken hinaus durch echten und fruchtbaren Familiensinn sich veranlaßt gesehen haben, selbst zur Feder zu greifen und den Nachkommen die Erfahrungen ihres Lebens zu vermitteln, damit diese davon lernen sollten.

Schluß.

78 Das Quellenmaterial der Chroniken verarbeite ich derzeit und in den kommenden Jahren in Zusammenhang mit allen anderen greifbaren Quellen, wo sie anschaulicher, zweckmäßiger u. übersichtlicher veröffentlicht werden können, als in der ganzen verwirrenden Fülle einer Chronik selbst. Es werden folgende Themen sein: Kunst- u. Baugeschichte der Fischerkirche, Wehranlagen und Siedlungswachstum (Baugeschichte des Marktes), Geschichte des Weinbaues und Weinhandels von Rust, Geschichte des Wasserstandes und der Fischerei am Neusiedlersee, Sippenkunde und Heraldik, die Bibliotheken, Kulturgeschichtliches und Volkskundliches usw. Dabei sollen, weil vor allem die Zeit vom 15. Jh. bis 1684 bzw. 1711 behandelt wird, die jüngeren Chroniken im 18. u. 19. Jahrhundert eine anschauliche, kurze Verbindung mit heute herstellen helfen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: 17

Autor(en)/Author(s): Ratz Alfred

Artikel/Article: Rüster Bürger-Chroniken und -Handschriften und ihre Verfasser 103-119